



Die Lakes of Killarney im nebligen Morgenlicht, von der Ladies View aus gesehen. (Montag, 22. April 2019)

«DAS ETWAS IM RÜCKEN»

Zürichsee Räuschling Staatskellerei Zürich 2018

Der Wein ist von einem fahlen, leicht silbern angehauchten Gelb. Von außen unbewegt riecht er dezent nach Sommeräpfeln. Auch die Bewegung verändert nichts. Im Mund überwiegt ein Eindruck von Süße, kombiniert mit einer perligen Mineralität. Von innen rieche ich in Scheiben getrocknete Äpfel, vielleicht eine Idee von Birnenkompott mit etwas Zimt, sonst nicht viel. Die jubelnde Frische und freche Fruchtigkeit, die mir in einigen Räuschlingen so gefallen hat, scheint hier zu fehlen. Oder haben mir die *Red Ales*, *IPA's* und *Stouts* der letzten Tage den Weingaugen verdorben?

Vor einer Stunde bin ich von einer Irland-Reise zurückgekehrt. Eine Woche lang war ich zu Fuss in der Grafschaft Kerry unterwegs, allein. Ich habe oft meinen Weg verlassen, um mir ein Tal genauer anzusehen, zu einer Ruine zu gelangen, dem Ge-

sang eines Vogels näher zu sein oder die Aussicht von einem Hügel zu erobern.

Als ich gestern spätabends mit einer Taschenlampe von Sneem aus den Weg zu meiner Herberge suchte, fiel mir plötzlich auf, wie viel Vertrauen ich heute habe in die Welt, vor allem aber in mich selbst – viel mehr als je zuvor. Sicher, mich plagen immer noch allerlei Ängste. Immer noch erschrecke ich oft beim Gedanken, der kleine Schmerz da oder der seltsame Flecken dort könnten große, verheerende Bedeutung haben. Aber ich bin doch insgesamt mit einem eher zuversichtlichen Herzen unterwegs und lasse mich von meinen Ängsten nicht mehr an zu vielen Dingen hindern. Mit welchen Mitteln ich diese Freiheit erlangt, wie ich sie mir teilweise selbst verordnet habe, ist das eine. Gestern hat mich vor allem die Tatsache beschäftigt, dass ich heute so relativ frei unterwegs sein



I 34. FLASCHE

Zürichsee Rauschling Kellermeisters Selektion Staatskellerei
Zürich

AOC, 2018, 12 % Vol.

100 % Rauschling

Weißwein aus dem Kanton Zürich (Schweiz), produziert von
der Staatskellerei Zürich in Reinau.

**Getrunken am Montag, 22. April 2019 in der Küche meiner Wohnung
über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Gekauft bei Coop in Zürich
(CHF 14.95 im April 2019).**

kann. Und ich habe es ein wenig bedauert, dass ich es nicht früher schon konnte.

Ich habe die Biografien von zwei Schriftstellern gelesen, deren Werke ich schätze. Der eine ist mit seinen Eltern nach Westeuropa geflohen, hat in verschiedenen Ländern Afrikas und Südostasiens gelebt. Der andere ist mit seinem Faltboot um die halbe Welt gepaddelt. Das sind Lebensläufe!

Ich bin jetzt bald 53 Jahre alt und habe es von meiner Heimat Riehen gerade mal nach Basel und dann nach Zürich geschafft. Es gibt in meinem Leben wenig wirklich Abenteuerliches, auf das ich zurückblicken könnte, wenig Mutiges, auf das ich stolz sein dürfte.

Aber es ist nun einmal meine Biografie. Eine andere habe ich nicht. Und ich habe mich verändert, eher positiv, wie ich finde. Ich kann mich sehr gut an Zeiten erinnern, in denen ich sogar ein Gefühl der Unsicherheit entwickelte, wenn ich nur mit meinem Fahrrad ein paar Kilometer aus der Stadt hinaus fuhr. Schließlich könnte ich ja einen Herzinfarkt erleiden, eine akute Blinddarmentzündung bekommen oder sonst etwas entfalten, das die unmittelbare Nähe einer Notfallstation, rettender Hände nötig machen würde. Ich denke immer noch manchmal so. Aber dieser Gedanke ist nicht mehr so absolut, wirkt nicht mehr so unüberwindbar wie früher.

Ich bin mit wenig Vertrauen in die Welt – und noch viel weniger Selbstvertrauen in mein Leben gestartet. Es gab Momente, in denen ich überzeugt war, zu radikal überhaupt nichts in der Lage zu sein. Lange hatte ich als Teenager das Gefühl,

zwischen mir und der Welt befände sich ein unüberwindbarer und für mich auch unübersehbarer Zaun. Ich glaubte, meine Eltern hätten ihn errichtet, um mich vor der Welt zu schützen, oder die Welt vor mir. Ich fühlte mich unbehaglich, hässlich, dumm. Und meine schulischen Leistungen waren ein Spiegel dieses Tatbestandes. Ich könnte hier endlos damit fortfahren, diese Zustände in all ihren Facetten zu beschreiben. Bestimmt ist einiges davon nicht ungewöhnlich für das verwirrte Herz eines Teenagers. Trotzdem, wenn ich die Gedichte wieder lese, die ich damals geschrieben und als Büchlein aus Fotokopien veröffentlicht habe, dann packt mich manchmal das blanke Grauen: «er stolpert / das etwas / im rücken / das nicht angst / ist / und nicht furcht / über grosse / steine / gefällte bäume / bis dass / er / vor dem ziel / in die / betonmauer / rast.» Man mag das für existenzialistischen Kitsch halten. Aber ich war dabei, als es geschrieben wurde, und erinnere mich noch genau an die Gefühle jener Zeit. Ich war 17 und traute mir eigentlich nur zu, krank zu werden. Alles andere war gespielt.

Ein gewisses Misstrauen ist bis heute geblieben, immer noch vor allem mir selbst gegenüber. Es schwingt immer mit – und ich bedaure das manchmal sehr. Aber es schwingt heute *mit mir* – und ich schwinde nicht mehr *mit ihm*. Das ist ein großer Unterschied.

Mit der Zeit entwickelt der Rauschling einen Oberton von verrottenden Äpfeln auf einer Metallplatte. Das macht ihn nicht uninteressant.